

„Täglich kommen 2500 neue Flüchtlinge“



Im kleinen Libanon explodieren mit der Dauer des Syrienkriegs und der wachsenden Flüchtlingszahl die Probleme: Diebstahl, Frauenhandel, Kinderarbeit – all das nimmt laut Caritas-Nahostkoordinator **Stefan Maier** massiv zu, weil die Menschen nicht mehr wissen, wie sie überleben sollen. Von **Julia Herrnböck**.

STANDARD: Eine humanitäre Krise im Ausmaß von Syrien haben Sie nach eigener Aussage in 20 Jahren Tätigkeit noch nicht erlebt. Welche Szenarien halten Sie für möglich?

Maier: Es gibt vier Möglichkeiten, wie ein Konflikt zu Ende geht: Das eine ist der militärische Sieg einer Seite, was in Syrien derzeit ausgeschlossen ist. Es herrscht eine militärische Pattsituation. Die zweite Möglichkeit wäre das militärische Eingreifen einer ausländischen Macht, auch das ist unrealistisch. Verhandlung als dritte Möglichkeit scheidet nach dem Fehlschlag von Genf aus. Es bleibt leider nur das vierte und tragische Szenario: Dieser Konflikt wird so lange weitergeführt, bis beide Seiten ausgeblutet sind.

STANDARD: Sie rechnen nicht damit, dass ein Teil der Syrer in absehbarer Zeit zurückkehren kann?

Maier: Täglich kommen 2500 neue Flüchtlinge in den Libanon. Das Land ist kleiner als Tirol und schon jetzt völlig überfordert. Es halten sich geschätzte 1,5 bis zwei Millionen Syrer im Libanon auf. Das entspricht der Hälfte der eigenen Bevölkerung.

STANDARD: Was bedeutet das für den Libanon?



In der Bekaa-Ebene im Libanon sind mittlerweile rund 1300 inoffizielle Zeltlager entstanden. Hinter dem Berg beginnt Syrien.

AUF DER FLUCHT

Wie die Syrienkrise den Libanon trifft

4. Teil

Maier: Je länger dieser Konflikt dauert und je mehr die Libanesen unter den Folgen leiden, desto schwieriger wird das Verhältnis zu den Flüchtlingen. Die demografische Situation des Landes ändert sich: 60 Prozent der hier geborenen Kinder haben syrische Eltern. Acht von zehn Personen, die festgenommen werden, sind Syrer. Immer mehr Libanesen verlieren ihre Arbeit, weil ein Heer völlig verarmter Flüchtlinge da ist, die für jeden Betrag arbeiten, um zu überleben.

STANDARD: Können Hilfsprojekte diesen Effekt abschwächen?

Maier: Nur sehr eingeschränkt. Wir haben zum Beispiel Schuljahren im Nordlibanon verteilt, das kommt auch armen syrischen Familien zugute. Darauf achten wir.

STANDARD: Dass acht von zehn Kriminellen angeblich Syrer sind – halten Sie das für Propaganda?

Maier: Die Zahlen können durchaus stimmen. Es sind hunderttausende Menschen hier, die verzweifelt sind und kaum genug zum Leben haben. Die internationale Hilfe ist völlig unzureichend. Diese Menschen müssen irgendwie überleben. Alle Arten von Verbrechen wie Diebstahl, Prosti-

Die achtjährige Zahra (r.) hat einen Granatsplitter im Auge, der sich entzündet hat. Die Caritas fand sie und ihre Familie in einem Gewächshaus bei Beirut. Tags darauf wurde sie behandelt.

Fotos: Herrnböck



tution, Frauenhandel, Menschenhandel nehmen zu. In der Bekaa-Ebene arbeiten sie als Erntehelfer, sonst können sie den Grund für die Zelte nicht zahlen. Da müssen die Kinder mithelfen, sonst geht es sich finanziell nicht aus.

STANDARD: Ist Kinderarbeit in dieser Situation also unvermeidbar?

Maier: Offensichtlich ist es derzeit nicht anders möglich. Der Libanon ist nicht in der Lage, alle syrischen Kinder zur Schule zu schicken. Diesen Kindern werden alle Zukunftschancen genommen. Es ist eine verlorene Generation.

STANDARD: Lässt sich ein Vergleich zu den Palästinensern ziehen?

Maier: Im gewissen Sinne ja. Diese vollständige Hoffnungs- und Antriebslosigkeit könnte auch das Problem der Syrer werden. Dieser Fatalismus ist tödlich. Viele Ausbildungsprojekte haben nicht gefruchtet, weil keine Motivation mehr da war. Diesen Punkt sollte man nicht noch einmal erreichen.

STANDARD: Befürchten Sie, dass weitere hunderttausende Flüchtlinge aus dem Irak dazukommen?

Maier: Die meisten bewegen sich innerhalb vom Irak. Ich glaube nicht, dass die Kämpfer von Islamischer Staat (IS) in das schiitische Kernland vordringen können. Im Osten Syriens ist die Gefahr auf jeden Fall größer.

STANDARD: Wie steht es um die Versorgung der rund sechs Millionen Binnenflüchtlinge in Syrien?

Maier: Denkbar schlecht. Alle Regionen in Rebellenhand werden von der Regierung hermetisch abgeschlossen, Hunger wird als Kriegswaffe eingesetzt. Es gibt Berichte von Oxfam, dass es in vielen Spitälern kein Narkosemittel mehr gibt. Patienten müssen k. o. geschlagen werden, damit man sie operieren kann.

STANDARD: Sie sind seit mehr als 20 Jahren in der Region tätig. Ständig entstehen neue Krisenherde, die langjährige Projekte gefährden.

Was hält Sie davon ab, das Handtuch zu werfen?

Maier: Die Lage im Libanon ist zwar brisant, aber relativ stabil. Selbst in Syrien laufen unsere Langzeitprojekte trotz der Bürgerkriegswirren weiter. Wir haben in Damaskus einen Kinderhort für sudanesischen Flüchtlingswaisen, die in Syrien festsitzen. Ausflüge sind zwar nicht mehr möglich, aber die Kinder werden weiterhin liebevoll betreut und versorgt.

STANDARD: Was motiviert Sie persönlich weiterzumachen?

Maier: Zu sehen, was über die Jahre Positives entstanden ist und wie die Hilfe aus Österreich unzähligen Menschen geholfen hat. Man muss sich auf das Positive konzentrieren.

STEFAN MAIER (43) ist seit 1995 der Nahostkoordinator der Caritas Österreich mit Schwerpunktländern Libanon, Syrien und Ägypten. Foto: Philipp

Ansichtssache aus dem Libanon auf derStandard.at/AufDerFlucht

PANORAMA

Abgelaufenes Fleisch an Fastfood-Ketten in China

Schanghai – Die Fabrik eines US-Fleischlieferanten in Schanghai wurde geschlossen, weil dort Fleisch mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum verarbeitet wurde. Die Produkte wurden laut Behördenangaben an Ketten wie McDonald's und KFC ausgeliefert. (AFP)

Elf Tote nach Busunglück bei Dresden

Dresden – Die Zahl der Toten des Busunglücks in Dresden ist auf elf gestiegen. Auch der letzte Insasse ist am Montag gestorben. (dpa)



LEUTE

■ Maroon-5-Sänger **Adam Levine** hat Freundin **Behati Prinsloo** geheiratet. Der Musiker und das Model waren ein Jahr verlobt. Getraut wurden sie von Comedian **Jonah Hill**. (red)

Foto: Reuters

Rummel um den königlichen Statthalter

Baby George feiert in Großbritannien seinen ersten Geburtstag

Jochen Wittmann aus London

Das offizielle Foto zum ersten Geburtstag zeigt ihn mit Latzhose und Seitenscheitel: Seine Königliche Hoheit Prinz George Alexander Louis von Cambridge, der Sohn von Prinz William und Kate. Mit ausgestreckten Armen läuft er ohne elterliche Hilfe.

Für einen Burschen, der heute seinen ersten Geburtstag feiert, wird ein Riesenrummel gemacht. Das ging schon vor seiner Geburt los, als im Juli vergangenen Jahres die Weltpresse in Paddington aufzog, um ja nicht den Moment zu verpassen, als die Herzogin von Cambridge zum Krankenhaus gefahren wurde.

Auch seine Taufe drei Monate nach seiner Geburt wurde zum Spektakel. Die Untertanen, in die Nationalflagge gehüllt, harrten vor dem Sankt-James-Palast aus, wo die Zeremonie stattfand. Seinen nächsten großen Auftritt hatte George, als er im April dieses Jahres gemeinsam mit seinen El-

tern auf großer „Royal Tour“ in Australien und Neuseeland war.

Fast drei Wochen lang dauerte der Staatsbesuch, und George hatte dabei eine Mission zu erfüllen: die Untertanen „down under“ vom Wert der Monarchie zu überzeugen. Die Rechnung ging auf, denn Babys ziehen immer. Begierig sog die Öffentlichkeit jede Neuigkeit auf: Er sei „ein Dickerchen“, verriet Kate, und habe während der Tour eine ganze Fetttülle zugelegt. Der Kleine kam so gut an, dass er sich bereits mit neun Monaten schon einen Beinamen verdienen konnte. In Anlehnung an seinen Namensgeber und englischen Nationalheiligen Sankt Georg, den Drachentöter, wird Klein-Georg jetzt der „Republican Slayer“ genannt, der Schlächter des Republikanismus.

Jetzt wird spekuliert, ob er demnächst ein Ge-

schwisterchen bekommen wird. Die Buchmacher Ladbrokes und Coral haben angekündigt, dass sie keine weiteren Wetten darauf annehmen wollen.

Der Grund: Jessica Hay, eine ehemalige Schulfreundin von Kate und offenbar immer noch gut vernetzt, hatte in einem australischen

Magazin verlauten lassen: „Kates engster Zirkel ist ganz aufgeregt über die Nachricht, dass sie schwanger ist.“ Worauf natürlich die offizielle Reaktion vom Kensington Palast lautete: „Wir kommentieren solche Gerüchte nicht.“ Wenn es um Spekulationen über die royale Familie geht, sollte man sich an den Grundsatz halten: Die, die etwas sagen, wissen nichts. Und die, die etwas wissen, sagen nichts.



Baby George kann gehen.

Foto: EPA

Costa Concordia könnte sich erst am Mittwoch bewegen

Giglio – Der für Dienstag geplante Abtransport der Costa Concordia könnte sich um einen Tag verschieben. Die Vorbereitungen für die Schleppung des havarierten Kreuzfahrtschiffes von der Insel Giglio Richtung Genua waren am Montagmittag noch nicht abgeschlossen. Grund war eine mehrstündige Unterbrechung der Arbeit wegen starken Windes.

Vor Beginn der Aktion muss das Wrack außerdem noch mehrere Meter „auftauchen“, um den Tiefgang von 17,5 Meter zu erreichen. Ob die Aktion wie geplant gelingt, hängt auch von den Wellen ab: Sie dürfen maximal 2,6 Meter hoch sein. Stärkerem Seegang würde das Schiff nicht standhalten.

Der „Begleittross“ des Wracks besteht aus 14 Schiffen, davon vier Schleppern. Zwei Schiffe werden den Kreuzfahrtriesen an 800 Meter langen Trossen ziehen. Bei einer Geschwindigkeit von zwei Knoten wird das Wrack rund vier Tage unterwegs sein – die halbe Zeit auf hoher See. (APA)